

In der Romandie zahlen Studenten am wenigsten

Studiengebühren • Die Wahl der Universität hat grosse Auswirkungen auf das Budget der Studenten. In der Westschweiz sind die Gebühren wesentlich tiefer als in der Deutschschweiz. Am teuersten ist das Studieren in St. Gallen.

Nach zweieinhalb Jahren Pandemie kehren die Jusstudenten im Herbstsemester zurück zum Präsenzunterricht an den Universitäten. Caroline Schnyder von der Rechtsfakultät Freiburg und ihre Kollegin Sylvia Kilchenmann, Dekanatsvorsteherin der Berner Rechtsfakultät, freuen sich auf den Unterricht vor Ort «ohne Einschränkungen».

Auch Thomas Gächter, Dekan der Zürcher Rechtswissenschafts-

fakultät, ist froh, dass das Studieren im Homeoffice ein Ende hat. Das Arbeiten zu Hause habe «einen negativen Effekt auf die Wissensvermittlung» gehabt: Der Lernstoff habe sich sehr schlecht gefestigt. Das würden die Prüfungsergebnisse der vergangenen Semester klar aufzeigen.

Die Vorlesungen finden nun also wieder überall in den Vorlesungssälen statt. Unterschiede gibt es jedoch weiterhin bei den

Gebühren. *plädoyer* verglich die Kosten für Studienanfänger an verschiedenen rechtswissenschaftlichen Fakultäten der Schweiz. Ergebnis: Die Westschweizer Universitäten Neuenburg und Genf schonen das Bankkonto der Studenten am meisten – mit Semestergebühren von je 500 Franken. Eingerechnet sind die Anmelde- und die weiteren obligatorischen Gebühren. An der Uni Lausanne zahlen die Studenten 580 Franken für das Semester.

Etwas weiter nordöstlich verlangt die Freiburger Universität mit Semestergebühren von 835 Franken schon deutlich mehr. Hinzu kommen Kosten von 30 Franken pro absolvierte Prüfung. Ein Prüfungsblock im Bachelor kommt



Universität St. Gallen:

Studienanfänger zahlen drei Mal so viel wie Erstsemestrige in Genf

so auf 180 Franken zu stehen. Wer die Prüfungen wiederholt, muss den Betrag nochmals zahlen.

Am teuersten ist das Jusstudium ganz im Osten des Landes – an der Universität St. Gallen. Mit 1479 Franken zahlen die Neulinge in St. Gallen knapp drei Mal so viel wie die Studienanfänger in Genf oder Neuenburg.

Happige Aufpreise für ausländische Studenten

In Basel müssen die Erstsemestri-gen 950 Franken bezahlen. Sie leisten sich somit das zweit teuerste Semester an einer juristischen Fakultät – dicht gefolgt von der Universität Bern, die 884 Franken verlangt. An der Uni Luzern kostet das Semester 810 Franken. In Zürich betragen die Gebühren 779 Franken. Die mit 523 Studienanfängern grösste juristische Fakultät der Schweiz liegt somit im Mittelfeld.

Studenten mit Wohnsitz im Ausland zahlen zum Teil happige Aufschläge. In St. Gallen kostet ein Semester im Bachelorstudium für Ausländer 3129 Franken – das ist doppelt so viel, wie Inländer zahlen. «Die Universitäten erhalten Beiträge von den Herkunftskantonen der Studenten. Bei ausländischen Studierenden fehlen diese Beiträge. Sie werden zum Teil voll auf ihre Semestergebühren überwältzt», erklärt Leo Hug vom Vergleichsdienst Comparis die höheren Gebühren für Studenten aus dem Ausland.

Die Universitäten finanzieren sich nur zu einem kleinen Teil aus den Abgaben der Studenten. 2018 lag der Gebührenanteil an der Universität Basel bei 2,5 Prozent. In Zürich waren es 2,2 Prozent für die Universität beziehungsweise 1,3 Prozent für die ETH. Und die Universität St. Gallen finanziert sich zu 7,9 Prozent aus Studiengebühren.

Gjon David



Vor rund einem Jahr lauschte ich an der Abschlussfeier der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Uni Zürich den Reden, die an uns Studenten gerichtet waren. Es fiel der Satz, dass das Jusstudium viele Türen öffne. Ich hörte das nicht zum ersten Mal, und diesmal ermutigte mich der Satz dazu, einen anderen Weg als den einer Rechtsanwältin oder Richterin einzuschlagen. Ich bewarb mich bei der Schweizer Botschaft in Jakarta in Indonesien. Seit acht Monaten absolviere ich hier ein Praktikum.

Mein Hauptfokus bei der Arbeit liegt auf der Berichterstattung über die politische Situation im Land. Die Recherchen, die ich für meine Berichte tätige, sind viel praxisbezogener, als ich es von universitären oder juristischen Recherchen in der Schweiz kenne. Ich darf an Briefings für Diplomatinen und Diplomaten teilnehmen.

Weiter bereite ich einen Dialog zwischen der Botschaft und dem Ministerium für Recht und Menschenrechte vor und trete mit verschiedenen Akteuren der Zivilgesellschaft in Kontakt, um die Hintergründe der Entwicklungen besser zu verstehen. Zu meinen Aufgaben gehört es zudem, von verschiedensten lokalen Organisa-

tionen Projektvorschläge entgegenzunehmen und zu evaluieren, ob die Botschaft diese Projekte unterstützen könnte.

Ich spüre dabei, wie viele Ideen es in diesem Land gibt und wie engagiert sich die lokale Bevölkerung für Lösungen und Entwicklungen in allen möglichen Bereichen des Landes einsetzt. Die Kenntnisse, die ich über Indonesien und die Bevölkerung durch meine Arbeit erwerbe, vertiefe ich durch private Reisen.

Während meines Praktikums musste ich bis heute nicht ein einziges Mal ein Gesetzesbuch aufschlagen. Trotzdem bin ich überzeugt, dass die Rechtswissenschaften eine gute Grundlage bilden, um sich in einem anderen politischen System schnell zurechtzufinden. Durch diese Erfahrung im Ausland kann ich auch mein Wissen über das Schweizer Recht aus einer neuen Perspektive betrachten.

Anne Sophie Mazzoni, 26, studierte Rechtswissenschaften an den Universitäten Lausanne, Zürich und Doshisha (Japan) und absolviert zurzeit ein Praktikum bei der Schweizer Botschaft in Jakarta (Indonesien).